

# Leben im Schongang

Ruhe in den Städten, geschlossen die Läden, kaum Verkehr und die Straßen leer. Kontaktbeschränkungen sind angesagt, nur wenige Menschen sind unterwegs, die meisten hüten das Haus, manche gehen in den Wald, entdecken ihre natürliche Umwelt neu. Viele arbeiten im Homeoffice. Vielfach lässt sich Entschleunigung beobachten. Beschleunigt wird allerdings die Digitalisierung in Kommunikation, Arbeitswelt und Wissenschaft. Videokonferenzen werden Teil des Alltags.

Nicht wenige nutzen die gewonnene Zeit für eine persönliche Inventur, für die Rückbesinnung auf das, was im Leben zählt: Was ist mir wirklich wichtig? Wen vermisse ich jetzt besonders und warum? Prioritäten werden überdacht. Die Aufmerksamkeit für die kleinen, positiven Dinge des Lebens wächst. Vielen wird bewusst, was alles im Leben nicht selbstverständlich, für ihr Wohlbefinden aber wichtig ist: Gesundheit, Austausch mit anderen Menschen, ein solidarisches Miteinander.

Nachbarn helfen einander bei Einkäufen, Junge kaufen für Ältere ein. Die es sich leisten können, unterstützen die geschlossenen Gaststätten, indem sie Essen bestellen und nach Hause liefern lassen. Andere spenden für Auftritte von Kulturschaffenden, die ihre Kunst nur im Freien oder im Internet zeigen können. MusikerInnen erfreuen mit Balkon-, Garten- oder Hofkonzerten die Nachbarn oder die Menschen in Pflegeheimen. Hotels werden als Unterkünfte für Wohnungslose geöffnet.

Die Wertschätzung für „systemrelevante“ Berufe, für die neuen Helden des Alltags, nimmt zu. Insbesondere Pflegerinnen und Pfleger, Ärztinnen und Ärzte, BusfahrerInnen, PaketbotInnen und

SupermarktkassiererInnen erfahren mehr Anerkennung. Auch ehrenamtliche Tätigkeiten werden zunehmend gewürdigt.

Weniger Autoverkehr, abgesagte Fernreisen, vermehrt Urlaub im eigenen Land, Verzicht auf Geschäftsreisen zugunsten von Videomeetings, vorübergehender Stillstand von Industriebetrieben – all das hat Auswirkungen auf das Klima. CO<sub>2</sub>-

Emissionen und Luftverschmutzung nehmen ab. Die Natur kann mal wieder aufatmen. Es gibt weniger Verkehrsunfälle und weniger Verkehrstote.

So war es, das Leben im Corona-Lockdown. Bessere Luft, reduzierter Lärm, sauberes Wasser und geringere Erderwärmung – Umwelt und Klima profitierten davon.

Na ja, werden Sie denken, da werden die Folgen der Pandemie und der einschneidenden Gegenmaßnahmen aber reichlich schöngefärbt. Die Isolation älterer Menschen, die psychischen Belastungen der Kontaktsperre, die Lernlücken von Schülerinnen und Schülern, die Überlastung des Gesundheitswesens, die Vielzahl der an Covid Verstorbenen, die wirtschaftliche Tal-

fahrt, die ruinierten Existenzen, die immensen Kosten, die hochemotionalen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ..., all das wird hier ausgeblendet. – Das stimmt natürlich, aber das kennen wir ja alle, haben es zur Genüge erlebt. Worum es *hier* geht: Daran zu erinnern, zu welchen positiven Veränderungen wir als Gesellschaft fähig sind, wenn wir es gemeinsam *wollen*. Veränderungen zugunsten von Klima und Umwelt werden in Zukunft in noch größerem Maßstab notwendig sein. Sollten die nur dann gelingen, wenn eine Krankheit uns in den Ausnahmezustand versetzt?

Norbert Gehlen



Bild: Norbert Gehlen